Et KÜTT wie Et KÜTT

Zeitung der 6. Bundesversammlung der Menschen mit HIV & AIDS, Köln '95

Ja, da kann man sich doch nicht nur hinlegen ...

Danke schön,

heute fast am Ende der 6. Bundespositivenversammlung Euch allen ein ganz herzliches Danke Schön.
Am Anfang dieser Woche lagen meine Nerven noch bloß, weil mir nicht klar war wie das Konzept für diese Veranstaltung, das wir in der Vorbereitungsgruppe der Kölner Modelle entwickelt haben, akzeptiert werden wird. Wir haben versucht eine Arbeitskonferenz zu konzipieren, die viele Elemente der vorhergehenden BPVs nicht mehr beinhaltet. Damit setzten wir einen bewußten Kontrapunkt zu dem alten Konzept, basierend auf der Erkenntnis daß sich unsere Lebenssituation verändert hat und das wir heute sehr viel selbstbewußter und offener als Menschen mit Hiv und Aids leben. Ich wünsche mit für die Zukunft, daß wir dieses noch weiter ausbauen können. Daß wir unter Einbeziehung der existierenden Gruppen und Veranstaltungen ein Netzwerk für Menschen mit Hiv und Aids in Deutschland, unter dem Dach der Deutschen Aids-Hilfe entwickeln werden.
Ich wünsche mit daß wir noch selbsrtbewußter werden, daß wir unsere Interessen und Forderungen selbst artikulieren, daß wir mit dem Netzwerk, mit all seinen Elementen bis zur BPV potenter Ansprechpartner für Politiker und andere Verbände werden, daß wir Bündnispartner im Kampf gegen Entsolidarisierung und Sozialabbau finden. Nur so können wir uns zu einer breiten Front des Widerstands formieren.
Meiene Vision von der BPV als dem Parlament der Selbstvetretung der Menschen mit Hiv und Aids in Deutschland ließe sich so installieren.
Heute, nach der Erfahrung der letzten Tage, habe ich die Hoffnung, daß dies nicht nur Vision bleiben wird. Ich erlebe eine BPV die geprägt ist von dem Willen miteinander zu arbeiten, miteinander zu streiten, abere vorallem ein solidarisches Miteinander zu leben. Trotz der räumlichen Enge des Jugengästehauses, dessen Mitarbeiter und in den letzten Tagen toll unterstützt haben, hat sdich hier eine schöne, dichte Atmosphäre entwickelt.
Dank Euch allen, die Ihr hier seid, die ihr mit uns an der Umsetzung unseres Konzeptes gearbeitet habt.
Dank vor allem der Vorbereitungsgruppe den „Kölner Modellen". Es war eine fruchtbare Zusammenarbeit, ich habe großes Glü÷ck gehabt, mit Euch in eine Gruppe zu kommen, die eine ähnliche BPV wollte, wie ich.
Danke auch dem Organistionsteam, das es immer geschafft hat dem Chaos zu entkommen und eine unglaubliche Leistung in den letzten Tagen hingelegt hat. Und Dank auch den vielen Helferinnen und Helfern, deren Unterstützung diese BPV möglich machten.
Ich wünsche und einen wundervollen Abend gemeinsam mit der Kölner AIDS-Hilfe, die uns großartig Unterstützt hat. Hier besonders Michael Schuhmacher, der seine Erfahrung als mein Vorgänger zur Verfügung stellte und freundlich und gelassen auch Unmögliches meisterte.

Aus Betroffenen Beteiligte machen, wie ich es zu Beginn der BPV auf einer Pressekonferenz formulierte soll keine Floskel bleiben. Laßt uns noch stärker beteiligen ; laßt uns einmischen und wehren, laßt uns zu einem Faktor werden an dem niemand mehr vorbei kommt.
Ich wünsche Euch bis zum nächsten Jahr eine gute Zeit und hoffe, daß wir uns alle in Leipzig wiedersehen werden. Paßt auf Euch auf.

Uli Meurer

Inhalt

Denk-Mal	S. 3
Tach-Zesamme	S. 3
Come Together	S. 5
Eligies	S. 6
Ja, da muß man....	S. 7
Lebensqualitäten und Netzwerke	S. 8
Frau Görke	S. 11
„Rabenmütter"	S. 12
DHIVA	S. 13
Drogenhilfe !?!?	S. 14
Der unsichtbare Bluter	S. 15
Aids und MigrantInnen	S. 15
Probeliegen im Hospiz	S. 16
Leipzig kommt!	S. 17

Impressum

Herausgeber: Deutsche Aids-Hilfe
V.i.s.d.P.: Uli Meurer
Redaktion: Kay Sacherer, Anja Krüger
Gestaltung: Pascal Beucker
Die Beiträge wurden von Teilnehmern und Teilnehmerinnen der BPV verfaßt.

Denk-Mal!

Bereits am Abend vor dem Beginn der diesjährigen BundesPositivenkonferenz gab es eine erste öffentliche Aktion.

Am Mittwochabend wurde das - an AIDS verstorbenen Menschen gewidmete - „Temporären Aids Denk-Mal" im ntrum Kölns eingeweiht. Es befindet sich vor der Antoniter-Kirche auf der Schildergasse. Der Positiven- und AIDS-Rat (PAIRAT) in der AIDS-Hilfe Köln organisierte diese Aktion, um neue Formen der Trauer und des Gedenkens auszuprobieren.
Bei feucht-kaltem Wetter versammelten sich gegen 21.30 Uhr ca. 40 Menschen in der ansonsten menschenleeren Fußgängerzone. Statt der versprochenen Musik gab es zwei Festreden, die Idee und Bedeutung des Denkmals erläuterten und ein Glas Sekt. Das sorgte für eine aufgelockerte Stimmung - was besonders angenehm war, da sich die Anwesenden fast alle kannten.
„Temporär" wird das Denkmal genannt, weil es nur während der Tage der BPV die Fußgängerzone vor der Antoniterche schmücken wird. Es ruft höchst unterschiedliche Assoziationen hervor. So erinnert es doch ein bißchen an einen Karninchenstall, hat aber auch etwas von einem Taubenschlag. Es könnte auch mit einem zusammengelegten Stacheldrahtzaun verwandt sein.
Das „Temporäre Aids Denk-Mal" besteht aus einem etwa zwei Meter hohen Holzgestell in der Form eines Zeltes und ist in der Tat mit Draht bespannt. Daran sollen verschiedene Dinge befestigt werden: Blumen, Andenken, Briefe, die vielleicht an einen Menschen erinnern oder einen besonderen Bezug zu AIDS oder der BPV haben, und die Unbeteiligte zum Stehenbleiben und über das Thema AIDS nachdenken veranlassen sollen. Beabsichtigt ist, daß sich das „Temporäre Aids Denk-Mal" bis Sonntag auf vielfältige Weise verändert. Mal sehen, ob sich der unfreiwillige Kaninchenstall bis dahin zu einem hoffentlich symbolträchtigen Denkmal entwickelt hat.

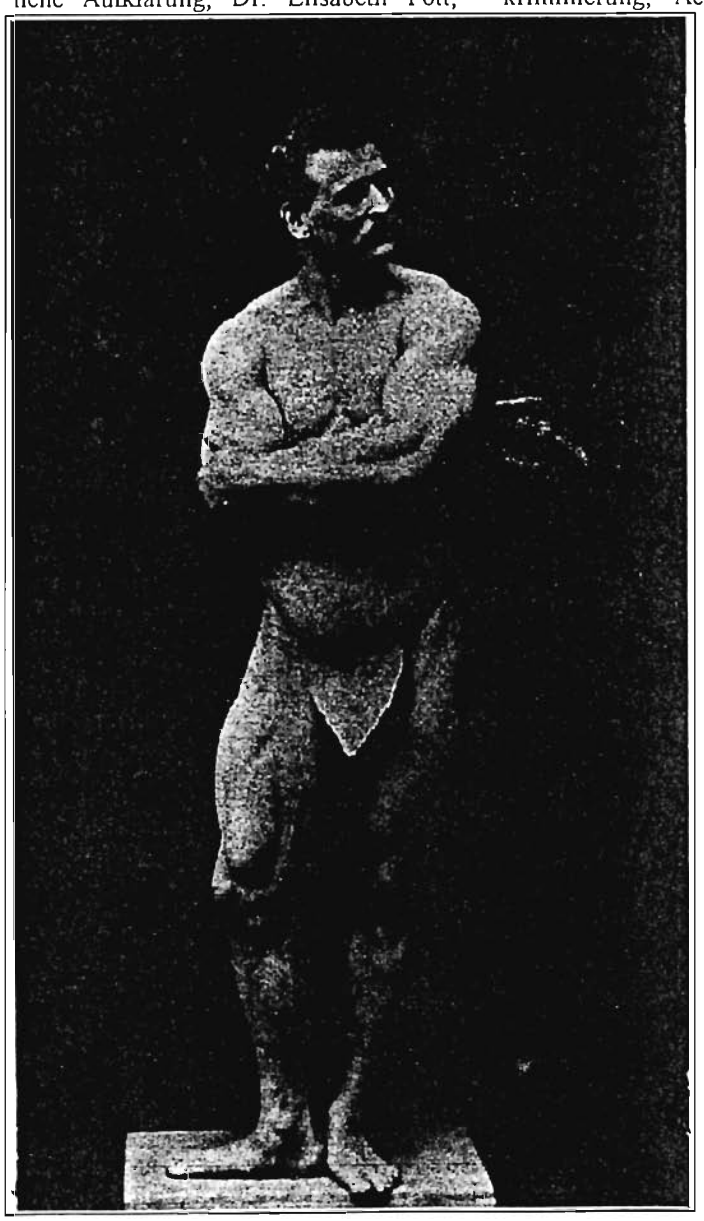
Tach Zesam me!

Gelungene Eröffnung der 6. Bundesversammlung der Menschen mit HIV und Aids

Am Donnerstagnachmittag wurde pünktlich die 6. Bundesversammlung der Menschen mit HIV und Aids unter dem Motto „Ja, da kann man sich nicht einfach hinlegen" in Köln eröffnet. Die auch unter der Bezeichnung „Bundespositivenversammlung" (BPV) bekannte Konferenz betritt Neuland: Erstmals wendet sich die BPV den Medien offensiv zu. Auf der gesamten BPV und selbst in vielen Workshops ist Presse zugelassen, teilweise sogar ausdrücklich erwünscht. Dem Thema „AIDS in den Medien" ist ein eigener Workshop gewidmet, in dem unter anderem die Journalistin Bettina Böttinger, auch Schirmherrin der Tagung, referiert. Ebenso wird der Dialog mit PolitikerInnen und Verbänden insbesondere in den Bereichen der Gesundheitsförderung, Emanzipation und Selbsthilfe gesucht, um potentielle Bündnispartner zur Durchsetzung politischer Forderungen zu finden. In diesem Sinne versteht sich die diesjährige BPV, so der HIV-Referent der Deutschen Aids-Hilfe, Uli Meurer, in der Eröffnungsrede, „als Parlament der Selbstvertretung der Menschen mit HIV und Aids." .
Neben Böttinger ist der Kölner Regierungspräsident Dr. Franz-Josef Antwerpes Schirmherr der Veranstaltung.
Mit Antwerpes waren sich auch die anderen Redner darüber einig, daß in bezug auf den Abbau der Ausgrenzung von Menschen mit HIV und Aids in den letzten Jahren viel erreicht worden sei. Von einer „solidarischen" Gesellschaft sei man aber noch weit entfernt. Deshalb sei die hier stattfindende Veranstaltung, so Antwerpes, ein wichtiges Gremium „ um aufzuklären, wachzurütteln und aufzustehen", damit neue Impulse von dieser 6. BPV ausgehen könnten, denn: „Solange Menschen mit HIV und Aids Angst vor beruflichen Schwierigkeiten haben, wissen wir, daß in unserer Gesellschaft etwas nicht stimmt.".
Ein Beleg dafür brachte Bettina Böttinger gleich mit. Sie begann ihr Grußwort mit einer Boulevard-Zeitung winkend, deren Schlagzeile „AIDS-Rache. Frau schlief mit 80 Männern" zeige, wie übel sich manche Medien dem Thema zuwendeten. Die „Sensationsmache im

Sinne einer Tollwutberichterstattung" sei die andere Seite eines medialen Umgangs, der Schlagzeilen über den Aids-Tod von Hollywoodstars oder Spitzensportlern zur Auflagensteigerung gebrauche. „Die Medien weichen dem persönlichen Gesicht von Aids aus", sagte Böttinger und bekannte: „Vor allen wissen wir zu wenig vonder Kraft und dem Lebensmut der Menschen, die positiv leben.".

Norbert Burger, Oberbürgermeister der Stadt Köln, fand „bedauerlicherweise" keine Zeit für ein paar persönliche Worte und schickte den Leiter des Kölner Gesundheitsamtes, Dr. Leibel. Der empfand es „als Ehre für die Stadt, daß Sie Ihr diesjähriges Treffen hier abhalten.". Auch er sieht die Beförderung der Akzeptanz von Menschen mit HIV und Aids durch den Schritt in die Öffentlichkeit: „Man sieht nur die im Lichte, die im Dunklen sieht man nicht.". Die Leiterin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Dr. Elisabeth Pott, stellt fest, daß die bisherige Zusammenarbeit mit der Deutschen-Aids-Hilfe „durchaus nicht wenig erfolgreich" gewesen sei. Das gemeinsame Konzept der Aufklärungsstrategien hätte sich als erfolgreich erwisen: „Das Meinungsklima in Deutschland hat sich drastisch verändert." . Früher seien Meinungsumfragen zufolge 40% der Bundesbürger für eine Ausgrenzung von Menschen mit HIV und Aids gewesen, heute „nur" noch 3%.



Über den Stand der Diskussion über das Selbstverständnis, die Arbeitsschwerpunkte und die Perspektiven der Deutschen Aids-Hilfe (DAH) sprach Mischa Hübner. Unumstritten sei, daß die DAH Interessenverband und Selbsthilfeorganisation sei, und die Aufgabe habe „eine solidarische Gemeinschaft zu bilden und darauf aufgebaute soziale Netzte zu fördern, zu stabilisieren und zu schützen." Denn: „Der Interessenverband tritt ein für Menschwürde, kämpft gegen Diskriminierung, Ächtung und Ausgrenzung, wehrt sich gegen Radikalisierung und Entsolidarisierung, ist politisch und gesellschaftlich kritisch, unbequem und oppositionell."Die BPV sei „kein Insidertreffen zur Selbstspiegelung". „Die gesellschaftliche Realität, in der wir heute in Deutschland leben," so Uli Meurer, „gibt zwar vor, daß im Sinne der political corectness Menschen mit HIV und Aids akzeptiert werden müssen. Aber es bleiben Lippenbekenntnisse. Wir sind weit davon entfernt, von einer solidarischen Gesellschaft, die sich ihrer Schwachen Mitglieder annimmt und adäquate Unterstützungssysteme entwickelt hat." Gerade deswegen wies er darauf hin, daß man nicht in Passivität verharren und zum Objekt der Fürsorge werden würde: „Wir werden nicht fatalistisch hinnehmen, was mit uns geschieht." .

Inge Schmitz von den „Kölner Modellen" stellte Überlegungen zu dem geplanten Netzwerk, zu dem die Konferenz die Grundlagen schaffen soll, vor: „Mit Inhalten und Aufgaben gilt es ein Netzwerk zu füllen. Leere Strukturen ohn Inhalt und letztlich ohne beteiligte Basis sind überflüssig. Ein Netzwerk der Positiven muß einen schnellen Informationsfluß sicherstellen, muß Lobbyarbeit leisten für Ausgegrenzte und Verfolgte, muß ein Diskussionsforum bieten. Es muß dabei so transparent und offen sein, daß auch der Langsamste noch mitkommt. Denn langsam werden die meisten von uns irgendwann.". Darüber hinaus forderte er mehr Lebensqualität durch Selbstbestimmung, Arbeitszeitmodelle, die es kranken Menschen ermöglichen, erwerbstätig zu bleiben, eine patientengerechte Umsetzung der Pflegeversicherung und eine Verbesserung der Situation von MigrantInnen insbesondere angesichts der neuen unmenschlichen Asylpolitik.

Insgesamt war die Auftaktveranstaltung ein gelungener Beginn für eine produktive Konferenz.

Come together!

Erste Begegnungen auf der BPV

Bereits unmittelbar nach der Eröffnungsveranstaltung am Donnerstag, trafen sich die sogenannten Identitätsplena. Die verfolgen zwei Zwekke: Einerseits sind sie eine Anlaufstelle für Leute, die Kontakt zu anderen der selben Betroffenengruppe suchen. Anderseits können hier gruppenspezifische Probleme diskutiert und Erwartungen der Gruppe an die BPV formuliert werden. Die VeranstalterInnen hatten zehn verschiedene Identitäten vorgegeben. Verschoben wurde das vorgesehene Stricher-Plenum.

Sex and Drugs

Das Bisexuellen-Plenum war recht klein. Die anwesenden drei Personen äußerten, daß sie es für sinnvoll halten würden, wenn auf den Buttons der TeilnehmerInnen auch die Heimatstadt stehen würde. Kritik wurde an der „Kollision" der Workshops und an der Klientisierung der TeilnehmerInnen geübt.
Mit 60 bis 70 Personen war das Schwu--Plenum erwartungsgemäß gut besucht. Hauptsächlich wurde über Identitätsfindung sowohl persönlich als auch in der Aids-Hilfe beraten. Außerdem wurde über das offen positiv Leben in der Schwulenszene diskutiert. Im übrigen fand das Programm der Bundespositivenversammlung Anerkennung.
Das Hetero-Plenum wurde geschlechtsparitätisch von 30 hochmotivierten Leuten besucht. Hier wurde ein eigenes Hetero-Netzwerk gefordert und Kritik an den regionalen Aids-Hilfen und an DAH-Plakaten geübt. Kritisiert wurde auch der Canabis-Fragebogen, auf dem die Heteros fehlen.
Im JES-Plenum fanden sich neun Leute zusammen, die einen Entwurf für eine Resolution zur geplanten Veränderung des Betäumungsmittelgesetzes beschlossen (siehe weiter hinter), die auf dem Abschlußplenum am Sonntag verabschiedet werden soll.

Women

Positiv bewertet wurden die grundsätzlichen Strukturen im Frauenplenum. Die Workshops der BPV wurden unter den 15 Frauen aufgeteilt. Angeregt wurde, daß die Workshops im Programm näher erläutert werden sollten. Außerdem planten die Frauen weitere Treffen auf der BPV.

Welten

Nur vier Personen nahmen am Plenum „MigrantInnen" teil. Hauptthema war hier der Workshop „Aids und MigrantInnen", der gemeinsam vorbereitet wurde. Deutlich war, daß einige mit klaren Forderungen nach Köln gekommen waren, die in den Workshop eingebracht und am Freitag auf dem Arbeitsplenum vorgestellt werden sollten.
Im Identitätplenum der „Ossis" trafen sich neun Männer, die den Aufbau des Kongresses und das neue Konzept begrüßten. Sie sind bereit, an der Vorbereitung der nächsten BPV teilzunehmen. Der Diskussion um die Schreibweise von Aids (ob so oder so: AIDS) können sie allerdings nichts abgewinnen. Auch in diesem Plenum wurde die Klientisierung der TeilnehmerInnen kritisiert.

Newcomer

Die Hämophilen, erstmals offiziell auf einer BPV als eigene Gruppe vertreten, diskutierten ihre Situation im allgemeinen und auf der BPV. Da sie nur zu sechst waren, hoffen sie, daß sich ihnen mehr Leute anschließen werden.
Im Plenum der „Neuen" trafen sich fünf Leute, die in angenehmer Atmosphäre über ihre Situation sprachen. Die meisten von ihnen waren Eltern von Menschen mit HIV oder Aids. Mit der Anlage der Tagung waren sie zufrieden.

Als fehlend wurden Identitätsplena zur Angehörigenproblematik und Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme angesehen.

„Elegies“

Pictures of music

Im Rahmen der Bundespositivenversammlung wird die Photoausstellung zum Musical „elegies for angels, punks and raging queens“ von Aleksandra Krizaj aus Mainz gezeigt. Sie wurde bereits am Donnerstag um 15 Uhr eröffnet und ist im Alexander-P.-Lenzen-Saal zu sehen.

„Elegies for angels, punks und raging queen“ ist ein Musical, das vom Kampf gegen Aids erzählt. Aber es zeigt keine anonymen Aids-Statistiken, sondern eine fast repräsentative, sehr persönlich gefärbte Umsetzung, die den Schauspielern gelegenheit gibt, alle register der Ausdrucksformen vor Augen zu führen. Bewegend oder komisch, wütend oder mit heiterer Gelassenheit, ja sogar voller Ironie erzählen die Schauspieler, die teils in prächtige Fummel gehüllt, teils in normaler Kleidung auftreten, ihre Geschichte. Sie, die unterschiedlicher Herkunft und Alters sind, haben nur eines gemeinsam; sie sind an Aids gestorben. Wie sie mit der Krankheit lebten, wie ihre Umwelt reagierte und noch viel persönlicheres erzählen sie uns in Monologen auf englisch oder deutsch. Das Stück ist angelehnt an das 1982 gegründetet „The Names Project Aids Memorial Quilt“. Durch den Tod eines engen Freundes, der an Aids starb, suchte Cleve Jones aus San Franzisco nach einem Weg, um den Menschen einen solchen Verlust und die Trauer, die er und viele andere fühlten, verständlich zu machen. So entstand der Aids Gedächnis Quilt, der das erste Mal 1987 in Washington ausgestellt wurde. Damals bestand der Quilt aus 1500 Teilen. Wieder ausgestellt in Washington 1992, enthielt der Quilt bereits 20000 Teile, die von Eltern und Freunden aus der ganzen Welt gesclückt wurden. 1988 wurde dieses Projekt für den Friedensnobelpreis nominiert. „Elegies for angels, punks and raging queens“ greift diese Idee auf. Jeder Künstler erzählt seinen Teil der Geschichte - ein Monolog, der dem Publikum erlaubt, sich mit seinem persönlichen Kampf auseinanderzusetzen. Eingebettet in die Monologe der Verstorbenen sind zehn bewegende Lieder, die unsere Gefühle, unsere Trauer, unser Fehlverhalten und unser Fürchten ausdrücken. Zwei Welten befinden sich auf dieser Bühne: Die der Toten „frei von Angst und Kampf und den Mysterien des Lebens“ und die unsere, die der Überlebenden, die wir uns manchmal schon ganz zu Anfang abgewandt haben, oder bis zuletzt die Hand gehalten haben und doch lernen mußten loszulassen. *Elegies*-Klagelieder h man aber keine. Die von Janet Hood komponierten Songs geben einen mitreißenden musikalischen Rahmen, der einen Bogen vom Gospel über Blues bis hin zu fetzigem Jazz spannt.

Die Bilder der Ausstellung dokumentieren den Werdegang des Musicals und beobachten die Künstler während der Proben und der Aufführung vor und hinter den Kulissen. Einen Blick auf die Zeugnisse dieses außergewöhnlichen Musikstücks sollte man nicht versäumen.

Ja, da muß man einfach hingehen ...

Der Markt der Möglichkeiten

Seit der 3. Bundespoitivenversammlung in Hamburg 1992 wird jede Konferenz von einem „Markt der Möglichkeiten" begleitet. Die Idee geht zurück auf eine itiative von Positiv e.V., jenem Verein, der fünf Mal im Jahr das bundesweite Positiventreffen im Waldschlößchen organisiert. Der Markt der Möglichkeiten im Rahmen der diesjährigen Tagung ist der größte der bisherigen. Insgesamt 22 Projekte aus allen möglichen Orten mit den unterschiedlichsten Zielsetzungen stellen sich hier vor und informieren über ihre Arbeit bzw. betroffenengruppenspezifische Aspekte und Probleme.
Die OrganisatorInnen von Positiv e.V. verfolgen mit diesem Angebot eine doppelte Absicht: Zum einen sollen Anlaufstellen in anderen Städten bekannt gemacht werden, umd zum anderen können die auf dem Markt der Möglichkeiten vertretenen Initiativen auch TeilnehmerInnen Anregungen geben und motivieren, selbst initiativ zu werden. „Hier sollen die Menschen Ideen mit nach Hause nehmen, um selbst aktiv zu werden. Denn wie auf der gesamten Konferenz sollen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zu eigenem Handeln motiviert werden", meint Ingo Schmitz, der Organisator des Marktes, aus Köln.
Die inhaltliche Ausrichtung der sich vorstellenden Gruppen ist breit gefächert. Neben „klassischen" Selbsthilfe-Gruppen sind Institutionen wie die Gleichstellungsstelle Wuppertal oder JES, das Netzwerk von Junkies, Ex-Usern und Substituierten, vertreten. Auch umstrittene Gruppen wie das Aids-Forum aus Berlin, das beispielsweise eigene Kindergärten für Kinder mit HIV und Aids propagiert, informieren über ihre Arbeit. „Wir sind der Meinung, daß auch umstrittene Gruppen dabei sein sollten. Schließlich können sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der BPV ein eigenes Bild darüber machen," so Ingo Schmitz.

Markt der Möglichkeiten in Gruppen:

AG Positiv und Hetero, Berlin ■ Kursiv - Schwulenberatung, Berlin ■ AIDS-Forum, Berlin ■ Pojekt Information e.V., München ■ AKAM - AIDS-Koordinierung und Anlaufstelle für MigrantInnen, Berlin ■ Café Positiv, Berlin ■ Netzwerk Frauen und AIDS ■ Projekt Frauen und AIDS in Niedersachsen ■ Frauengruppe Köln ■ Frauenreferat Wuppertal ■ Gleichstellungsstelle Wuppertal ■ Bundesweite Treffen HIV-Positiver und AIDS-kranker Frauen ■ Offensiv e.V., Berlin ■ DAH-Frauenreferat ■ JES-Frauen ■ AIDS-Hilfe NRW, Köln ■ Mann-O-Meter, Berlin■ Positiven- und AIDS-Rat (PAIRAT) Köln ■ JES, Netzwerk von Junkies, Ex-Usern und Substituierten ■ Drogen- und AIDS-Selbsthilfe Bonn e.V. ■ Positive e.V., Rheinhausen ■ AIDS-Hilfe Wuppertal.

Lebensqualitäten und Netzwerke

Ergebnisse und Infos aus den Workshops vom Freitag

Die Resonanz auf die erste „Workshop-Leiste" am Freitag, die unter dem Thema „Lebensqualität und Netzwerke" stand, war groß. Fast alle Teilnhmer und Teilnehmerinnen nahmen an den verschiedenen Workshops teil und die Stimmung war überwiegend gut und produktiv.

Soziale Fragen

Die Workshops, die sich mit der sozialen Situation von Menschen mit HIV und Aids beschäftigten (3a/b, 4a/b), waren gut besucht. In dem Workshop 4a/b ging es um die Nouvellierung des Sozialhilfegesetzes, was viele Teilnehmer direkt betrifft. Nach eingehender sachlicher und produktiver Diskussion - und das, obwohl der als Referent eingeladene Ulf Fink sich den Seehofer-Positionen anschloß - kristallisierten sich die Forderungen nach dem Wegfall der Bedürftigkeitsprüfung bei der Sozialhilfe und die nach einer 50prozentigen Erhöhung der Sozialhilfe für chronisch kranke Menschen heraus. Die Arbeitsgruppe 3a/b bekräftigte nach konzentrierter Debatte, daß jeder HIV-Infizierte das Recht auf Arbeit hat, und daß flexible Arbeitsplatzmodelle (in Abhängigkeit vom jeweiligen HIV-Stadium) verankert werden müssen; etwa das Hamburger Modell, stufenweiser Ausstieg oder Geringfügig-Beschäftigungen. Das Positiven-Coming-Out am Arbeitsplatz sollte individuell gehandhabt werden.
Der Workshop „Rabenmütter", an dem auch ein Mann teilnahm, setzte sich differnziert, kontrovers aber solidarisch mit den eigenen Ängsten der Teilnehmenden, der ständigen Angst vor Diskriminierung, und der oft fehlenden persönlichen und fachlichen Kompetenz von GynäkologInnen auseinander. Eingefordert wurde das Recht auf Selbstbestimmung für Frauen, auf ihren Körper, auf Liebe und Sexualität. Die Akzeptanz von positiven Müttern in den eigenen Reihen wurde thematisiert. Diskriminierungen werden aufgrund von Erfahrungen befürchtet. Frauen mit Kinderwunsch, schwangere Fauen und Mütter brauchen die Unterstützung der Aids-Hilfen. Auf der nächsten BPV in Leipzig sollen die Themen „Mütter/Familien" und „Coming out -positive Mutter" fortgeführt werden.

Liebe Aids-Hilfe

Der widersprüchliche Anspruch an die Aidshilfen, nach Serviceleistungen einerseits und der Einforderung von Mitspracherechten und der Unterstützung von Selbsthilfe anderseits, war Thema des Workshops Nr. 6. Hauptamtliche MitarbeiterInnen können den Widerspruch Hilfe,Service versus Organisierung nicht auflösen, so daß die Positiven meistens eben das erreichen, was entsprechend ihrer Durchsetzungskraft möglich ist. Positive sind häufig überfordert, sich mit ihrer Identifizierung auseinanderzusetzen und sich gleichzeitig als „Soziale Bewegung" zu organisieren. „Wem gehört die Aids-Hilfe", konnte auch der gleichnamige Workshop nicht klären. Dafür wurde hier die Diskussion über die Handlungskompetenz von Netzwerken fortgeführt. Als Arbeitsergebnis wurde festgehalten , daß es notwendig sei, nochmals den Begriff der „Selbsthilfe" zu klären. Angeregt wurde ein Treffen von SprecherInnen vorhandener Selbsthilfegruppen und -projekte. Dieser Workshop wurde nachmittags fortgesetzt. Hier war man sich - nach einer weiteren Diskussion über die AdressatInnen und den Inhalt eines Netzwerkes - darüber einig, daß die Erstellung eines Rundbriefes sinnvoll ist. Dieser Rundbrief soll aus einem gruppen- sowie einem themenspezifischen Teil bestehen und auch Informationen wie zB. Termine beinhalten.
Der Workshop „Hauptamtlich positiv" befaßte sich mit dem Widerspruch zwischen der professionellen Distanz und der Überwindung dieser Distanz durch Positiven-Präsenz am Arbeitspl
Weitere Themen waren die Arbeitsplatzorganisation, und die Verdrängung von Krankheit und Tod auch in der Aidshilfe. Für absolut untragbar hielten die Anwesenden die Praxis mancher Aids-Hilfen, aus Prinzip keine Positiven einzustellen. Kritisiert wurde auch die DAH, die sich z.B. dem Jobsharing verschließt; schließlich hat die DAH Vorbildcharakter!

Ländliches

Ob es wirklich so schön auf dem Land ist, versuchten die Teilnehmer der Workshops Nr. 7 und 13 herauszufinden. Bei beiden wurde deutlich, wie wichtig zum einen Netzwerke und Organisa onsstrukturen sind, die auch die schw len Männer auf dem Land erreichen, und zum anderen ist eine bessere Aufklärung der niedergelassenen Ärzte über Behandlungsmethoden unverzichtbar. Insgesamt hat sich an der Situation auf dem Lande in bezug auf schwules Leben und medizinische Versorgung von Menschen mit HIV und Aids nicht viel verändert.

Drucks

„Viel Druck für wenig Raum" und „Pflegeprojekte für DrogenbraucherInnen" waren die Themen der Workshops Nr. 09 und 16. Im Vordergrund der Diskussion in Nr. 9 stand die geplante Änderung des Betäubungsmittelgesetzes (BTMG), wonach nun auch Codein unter BTMG-Verschreibungspflicht fallen soll. Dadurch ist ein Wegfall von legaler und anonymer Substitution vorprogrammiert.

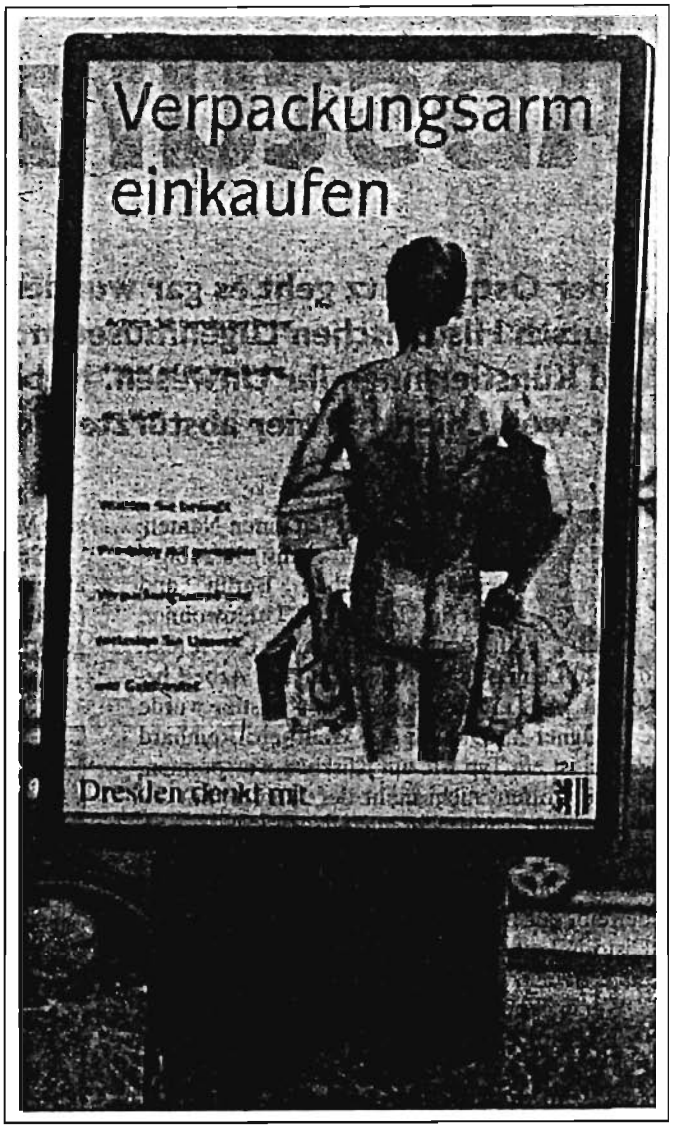
Als Nahziel wurde die Information der Öffentlichkeit, mehr Lobbyarbeit und die Einrichtung von neuen und mehr Druckräumen definiert, als Fernziel visierte der Workshop die Legalisierung einer breiten Palette von bedürfnisorientierten Angeboten an, wobei man sich die Erfahrung benachbarter Länder zu nutze machen sollte. Desweiteren wurde die Forderung nach mehr Aktivitäten in diesem Bereich auch an die DAH gerichtet; Stellungnahmen von JES und der DAH sollten sich auch an die Öffentlichkeit und beispielsweise an regionale Abgeordnete richten. Die TeilnehmerInnen von „Pflegeprojekte für DrogenbraucherInnen" kamen nach einem Erfahrungsaustausch zu einer Bestandsaufnahme. Deren Ergebnis die Feststellung war, daß der Zugang zu medizinischer Versorgung für DrogengebraucherInnen erschwert ist. Sie forderten die Durchsetzung einer aufsuchenden Gesundheitsversorgung im Sinne von medizinischer und pflegerischer Street-Work. Außerdem wollen auch sie eine bessere Vernetzung bestehender Strukturen (Selbsthilfe und Versorgung).

Psychotherapie

Der Workshop „Psychotherapie" teilte sich gemäß der unterschiedlichen Ausgangssituationen in drei Gruppen.
Aus Sicht der „Klienten" kann Psychotherapie die eigene Persönlichkeit bestärken und Hilfestellung für das Leben geben. Die „Profis" bemerkten, daß es keine zwingende Verbindung zwischen HIV und Psychotherapie gibt, jedoch sei HIV durchaus ein wirksamer Auslöser für Schwierigkeiten, bei denen Psychotherapie eine angemessene Unterstützung sein kann. Daß die Aids-Hilfe nicht unbedingt selbst ein psychotherapeutisches Angebot haben muß, stellte die dritte Gruppe fest. Allerdings sollten die Aids-Hilfen als Anlaufstelle kompetente Institutionen vermitteln können und im Sinne der Psychotherapie ein Beratungsangebot haben. Für das insgesamt komplexe und wichtige Thema war die zur Verfügung stehende Zeit leider zu kurz.

Schwarzer Peter

Der Workshop „Schwarzer Peter - Safer Sex mit und ohne Grenzen - Verantwortung und Schuld von Heteros bei Safer Sex" zeigte, daß positive Frauen und Männer keinesfalls auf lustvollen Sex verzichten wollen, jedoch durchaus Ängst haben, den Partner zu infizieren. Rational wird geteilte Verantwortung bei Sex als richtig empfunden, emotional aber stellt sich die Frage, inwieweit eine geteilte Praxis zugelassen/ertragen werden kann. Daraus leiteten sich Forderungen nach Aufklärungsarbeit in der Öffentlichkeit ab: „Aids" soll nicht nur als Worthülse transportiert werden, sondern um Ängste abzubauen, muß auf Infektionswege und Schutzmöglichkeiten eingegangen werden. Außerdem wurde mehr Unterstützung für heterosexuelle Positive gefordert, indem das Thema Sex in heterosexuellen Beziehungen mehr bearbeitet wird, zum Beispiel in „Safer-Sex-Workshops". Zu spät kam die Moderatorin des Workshops „Wenn die Liebe kommt, geht das Kondom". Neben Unterthemen wie Verantwortung versus Leidenschaft/Rausch oder Liebe/Nähe und Verzicht versus selbstbewußtes Ausleben wurde über Aids als Kommunikationsproblem diskutiert. Klar wurde hier, daß es kein gnerelles Handlungsmuster gibt, sondern daß die Entscheidung für oder gegen Safer-Sex sowohl bei jedem einzelnen liegt als auch als Prozeß zwischen zwei Menschen gesehen werden kann. Die TeilnehmerInnen des Workshops „Selbst-Schuld - Verantwortung und Schuld" setzten sich mit der Verantwortung beim Sex auseinander. Dabei stellte sich heraus, daß die Verantwortungsbereitschaft in festen Partnerschaften sehr viel höher ist als an Orten des flüchtigen Sex'. Die Ursachen für unsafen Sex sind unterschiedlich (z.B. kein Gummi dabei, Sperma ist geil).



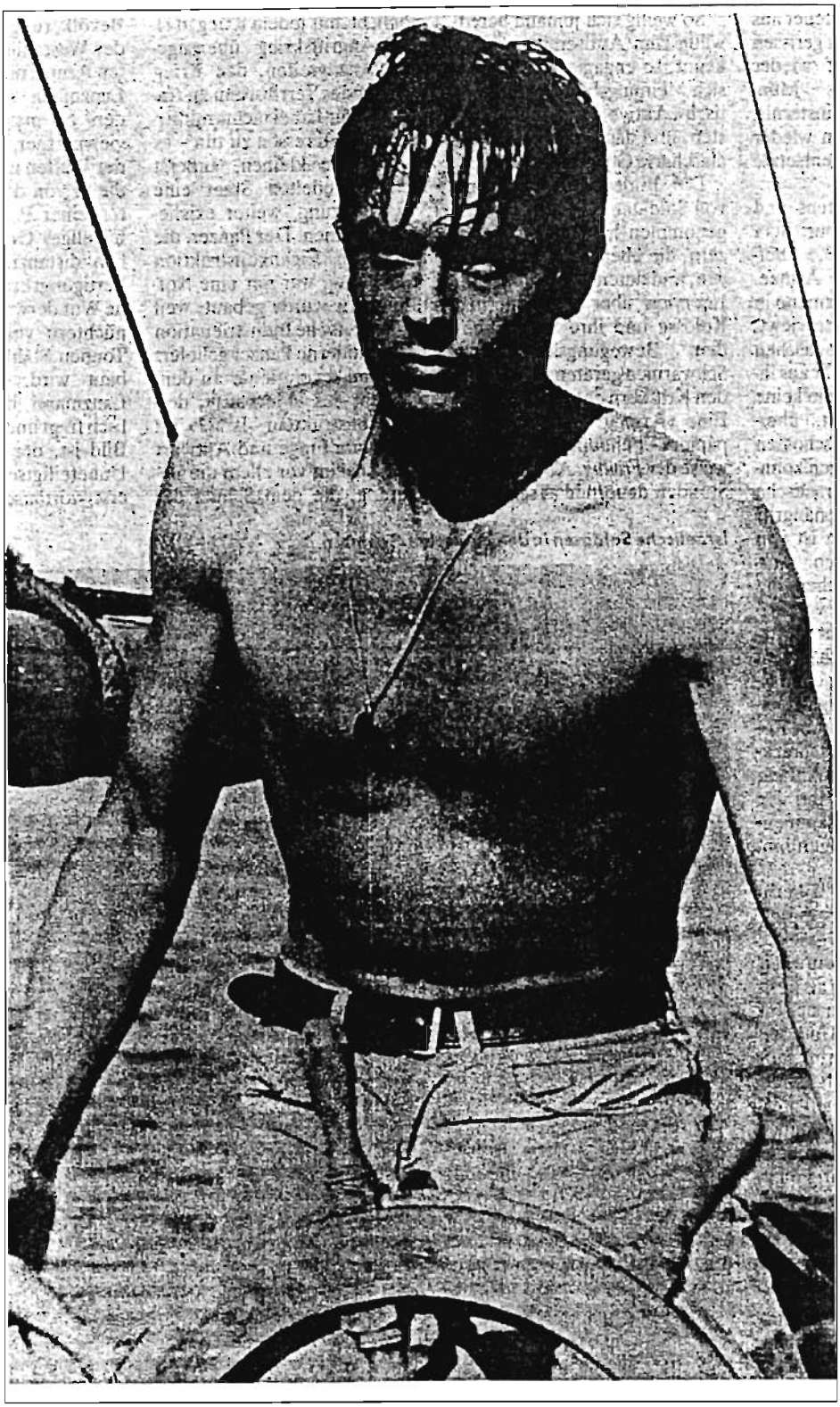
Long Term Surviver (LTS)

Mit über 50 Teilnehmenden war der Workshop Nr. 15 der meist besuchte an diesem Vormittag, was zeigt, wie wichtig dieses Thema ist. Zunächst stellten die TeilnehmerInnen fest, daß der Begriff LTS unpassend ist, da sie sich als Lebende sehen und nicht als Über-Lebende. Aufgrund der großen TeilnehmerInnenzahl mußte in vier Kleingruppen, zum Teil auf dem Flur, diskutiert werden. Insgesamt gab es einen lebhaften und guten Erfahrungsaustausch über individuelle Strategien.

Deutlich wurde bereits an diesem Vormittag, daß erstens das Programm der Bundesversammlung angenommen wurde und zweitens ein großes Bedürfnis nach Vernetzung der vorhandenen Strukturen besteht. Insgesamt war eine gute Arbeitsatmosphäre zu verspüren. Das setzte sich am Nachmittag fort. Auch hier standen die Workshops unter dem Oberthema „Lebensqualitäten und Netzwerke".

Medicals

Der Workshop „PatientIn als PartnerIn oder Opfer der Arztpraxis?" debattierte



über allgemeine Probleme des Arzt-Patientenverhältnisses, über Aids als Krankheit für den Hausarzt, neuere Studien und Fortbildung der Patienten. Große Defizite bestehen hinsichtlich der Ernährungsberatung in den Arztpraxen. Da bei vielen Ärzten das Wissen über bestimmte Ernährungsformen gar nicht vorhanden ist, wurde u.a. eine Vorschrift zur Weiterbildungspflicht in bezug darauf gefordert.

Hospiz

Nach einer allgemeinen Einführung in das Thema wurde im Workshop „Probeliegen im Hospiz - Hospize und Aids" die Wichtigkeit der möglichen selbstbestimmten Gestaltung der letzten Lebenswochen betont. Die ambulante Pflege wurde als vorrangig angesehen. Außerdem sei die Lebensstilakzeptanz wichtig. Deutlich wurde, daß oftmals noch ein Meinungsbildungsprozeß notwendig ist, ehe eine programmatische Debatte geführt werden kann.

MigrantInnen

Sehr angespannt verlief das Treffen des Workshops „Aids und MigrantInnen". Neben der Diskussion über den unterschiedlichen Status von legalen und illegalen MigrantInnen und Sprachbarrieren, wurde kritisiert, daß es keine politische Unterstützung von den Aids-Hilfen und der DAH gibt. Hervorgehoben wurde die Arbeit von AKAM (Aids-Koordinierung und Anlaufstelle für MigrantInnen, Berlin), deren Ziel die Akzeptanz von positiven Illegalen ist. Gefordert wurde eine kulturspezifische Aidsprävention für MigrantInnen. Außerdem forderten die TeilnehmerInnen die Abschaffung des Rassismus in den Aids-Hilfen. Einzelne TeilnehmerInn. berichteten, daß sie auch auf der Bundespositivenkonferenz Rassismus erfahren haben. Außerdem wurde kritisiert, daß es Verständigungsprobleme gibt, weil keine DolmetscherInnen vorhanden sind. Dieser Workshop wird am Samstag, nach Redaktionsschluß, fortgesetzt.

Hämophilie

Der Workshops „Zwischen den Welten - positive Hämophile wohin" war ein Novum auf einer Bundespositivenkonferenz, da die Bluter erstmals offiziell an einer BPV beteiligt waren. Bedauert wurde, daß auch bei diesem Treffen kein Vertreter der Deutschen Gesellschaft für Hämophilie anwesend war. Vielen B tern falle der Gang in die Aids-Hilfen schwer, da diese zu schwulen- und drogendominiert seien. Die anwesenden Bluter bestätigten allerdings, daß für sie sowohl die Angebote der DGH als auch der Aids-Hilfe von großem Nutzen sind. Ausdrücklich wurde eine verstärkte Zusammenarbeit mit der DAH gewünscht. Außerdem wurde die Absicherung der speziellen psycho-sozialen Betreuungsangebote für Bluter gefordert.

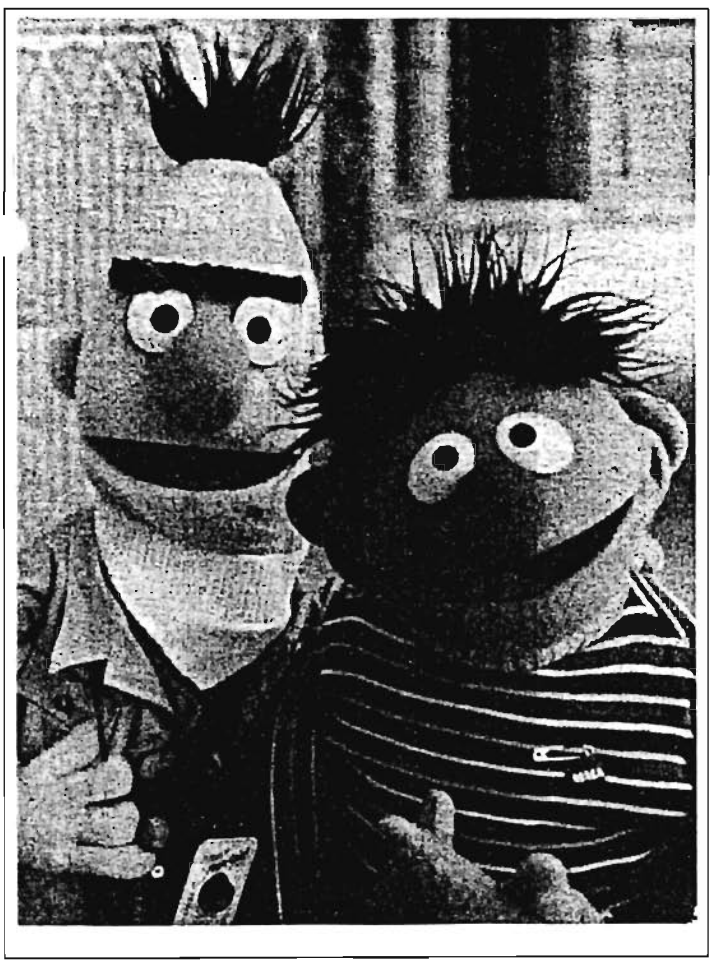
Neben den Workshops fanden auch Informationsveranstaltungen statt, wie zum Beispiel zur antiretroviralen Kombinationstherapie. Die Anwesenheit von 55 TeilnehmerInnen zeigt, wie groß immer noch der Informationsbedarf darüber ist.

Proudly presents: Frau Görke

Er sieht sich als ein „kleiner Kämpfer von privat aus". Die Rede ist von Uwe Görke aus Schwerte, vielen bekannt als Frau Görke. Im Ruhrgebiet ist er durch seine peppigen Kleinanzeigen in Stadtmagazinen und die Organisation von Kontakt-Parties kein Unbekannter. Er ist Mitinitiator des Schwulenfernsehens DIVA TV, das regelmäßig im Offenen Kanal auf Sendung geht und als bundesweite Anlaufstelle für Schwule und Lesben aufgebaut werden soll. Fußballfan Görke hat auch vor eher untypischen Aktionen keine Scheu: Mit hübschen Transparenten überraschte er mit Freunden die Südkurvenfans im Bochumer Ruhrstadion (Wattenscheid gegen Bayern München): „Mehr Solidarität für HIV-Positive und Aids-Kranke - Frau-Görke-Fan-Club grüßt Bayern München". Gemeinsam mit Inge Meysel und der Dortmunder Künstlerin Hannelore Mischke sitzt er in der Jury des Wettbewerbs „Regenbogen", bei dem Künstler aus dem Ruhrgebiet aufgefordert sind, Bilder, Collagen oder Fotographien zum Thema Aids einzureichen.

Auf der Bundespositivenversammlung engagiert er sich besonders in dem Workshop „Meine Aids-Hilfe liebt mich nicht - Wie bin ich in der Aids-Hilfe aufgehoben?". Uwe fühlt sich als Privatmensch mit dem Bedürfnis nach Eigeninitiative in „seiner" Aidshilfe nicht gut aufgehoben, denn Aktivitäten von Privatleuten werden hier seiner Meinung nach nicht ausreichend unterstützt. Zum Beispiel würde über die von ihm eingerichtete Fax-Hotlinie nicht genug informiert. Er gehört bewußt keiner Institution an: „natürlich haben die Aids-Hilfe und alle Institute etwas erreicht. Das will ich auch gar nicht schmälern". Aber: „Das ganze Thema Aids wird falsch angepackt. Du kannst jungen Leuten heute nicht mehr mit trockenen Broschüren um die Ecke kommen, wenn du Aufklärungsarbeit machen willst. Du must deren Sprache sprechen." Wer testen möchte, welche Sprache Uwe spricht, kann sich an die „Frau Görke Gay-Faxline" wenden, bei der mittlerweile fast 500 Gays Fun, Tratsch, Trauer, Hilfe und Gedanken austauschen.

Die Fax Nummer ist:
02304/86375



Anzeige:

Gesucht!

Anfang November machen wir eine Sendung zum Thema Sterbebegleitung. Wir halten es für wichtig in dieser Sendung im Besonderen der Aids-Problematik-Sterbebegleitung einen Platz für einzuräumen. Wir suchen nun Gäste, die bereit sind inder ***Talk-Show Hans Meiser*** *über ihre persönlichen Erfahrungen zu sprechen. Bitte melden Sie sich bei uns zu einem unverbindlichen Gespräch.*
Interessierte wenden sich bitte an.
creatv
Redaktion Hans Meiser
Hans -Böckler-Str. 163
50354 Hürth-Kalscheuren
Tel.: 02233/5927523
verantwortliche Redakteurin: Dagmar Bellen

Rabenmütter

Schwangerschaft und Mutterschaft

„Melanie ist ein hübsches, aufgewecktes Mädchen mit lustigen Locken und großen traurigen Augen. Vor zwei Jahren ist ihre Mutter gestorben, kaum 30 Jahre alt. Sie hatte sich Melanie so sehr gewünscht - und sie mit HIV infiziert. Melanie wird nicht zur Frau heranwachsen, keinen aufregenden Beruf ergreifen und niemals selbst Mutter sein. Ihr kleines Leben wird niemals groß sein." (Auszüge aus einem Text der Michael-Stich-Stiftung)

Schuld und Verantwortung

„Wie kann eine positive Frau so selbstlos und verantwortungslos sein, sie muß doch auch an das Kind denken." Doch nicht nur das bekommen positive Frauen, die sich für ein Kind entscheiden, zu hören, auch die Frage nach der Verantwortung für ihren Partner.

Klar, es ist egoistisch, sich für ein Kind zu entscheiden - für alle Frauen, unabhängig vom Immunstatus. Doch nur positiven Frauen wird diese Frage - auch von Menschen der Positiven-Szene - gestellt.

Positive Frauen werden ständig gezwungen, sich zu rechtfertigen. Die durch die geschlechtsspezifische Sozialisation an Frauen herangetragene Verantwortung für andere potenziert sich durch AIDS. Sie haben scheinbar „Schuld", weil sich ihr Partner beim unsafen Sex infizieren könnte, das Kind positiv sein kann. Sie werden verpflichtet, Vorsorge zu treffen für den Fall, daß sie krank werden oder sterben, bevor das Kind alt genug ist.

Wo bleibt die Verantwortung des Partners für seine Gesundheit? Bei einer bewußten Entscheidung für ein Kind hat er doch auch ein Mitspracherecht und eine Mitverantwortung - oder ? Wieso müssen positive Frauen alles regeln, von negativen und ungetesteten Frauen wird dies nicht verlangt. Weil letztere scheinbar unendlich leben?

Noch immer besteht ein großes Potential an Fehl- und Falschinformationen. So werden auch heute noch positive schwangere Frauen von ÄrztInnen auf einen Schwangerschaftabbruch hin beraten. So besteht in der Bevölkerung noch immer die Vorstellung einer 1:1 Übertragung auf das Kind.

Die Diskussion um den § 218 relativiert sich angesichts HIV und Aids. Bei negativen Frauen wird versucht sie zum Austragen einer Schwangerschaft zu bewegen, positive Frauen sollen einen Abbruch vornehmen lassen. Wertes und unwertes Leben !? Die gesellschaftliche Doppelmoral macht positive Frauen zu Täterinnen. Kinder zu wehrlosen Opfern. Doch letztendlich geht es uns um das Selbstbestimmungsrecht von Frauen, egal ob positiv oder negativ oder ungetestet.

Positive Mütter befinden sich in einem Zwiespalt. Einerseits haben sie Angst sich zu outen, da sie Diskriminierungen für sich und ihre Kinder befürchten. Anderseits besteht die Notwendigkeit des Outens, um dem Druck des Versteckspielens zu entgehen.

Aus diesen Gründen entstanden folgende Forderungen aus dem Workshop:

- Eine bessere und qualifizierte Beratung für Schwangere bezüglich des HIV-AK-Tests.

-ÄrztInnen sollen nicht direkt zum Abbruch drängen und bei Unwissenheit oder Unfähigkeit an qualifizierte Stellen überweisen.

-Medien sollen qualitativ hochwertige Aufklärung zum Thema positve Schwangere betreiben.

-Institutionen des schulischen und außerschulischen Bereichs sollen qualifizierte Fortbildung für MitarbeiterInnen zum Thema HIV/Aids und Kinder durchführen, damit Mütter bzw. Lebnesgemeinschaften diese Aufgabe nicht auch noch leisten müssen.

-Aids-Hilfe und Räume für Frauen schaffen bzw. bereitstellen und die Selbsthilfe von Frauen für Frauen stärken.

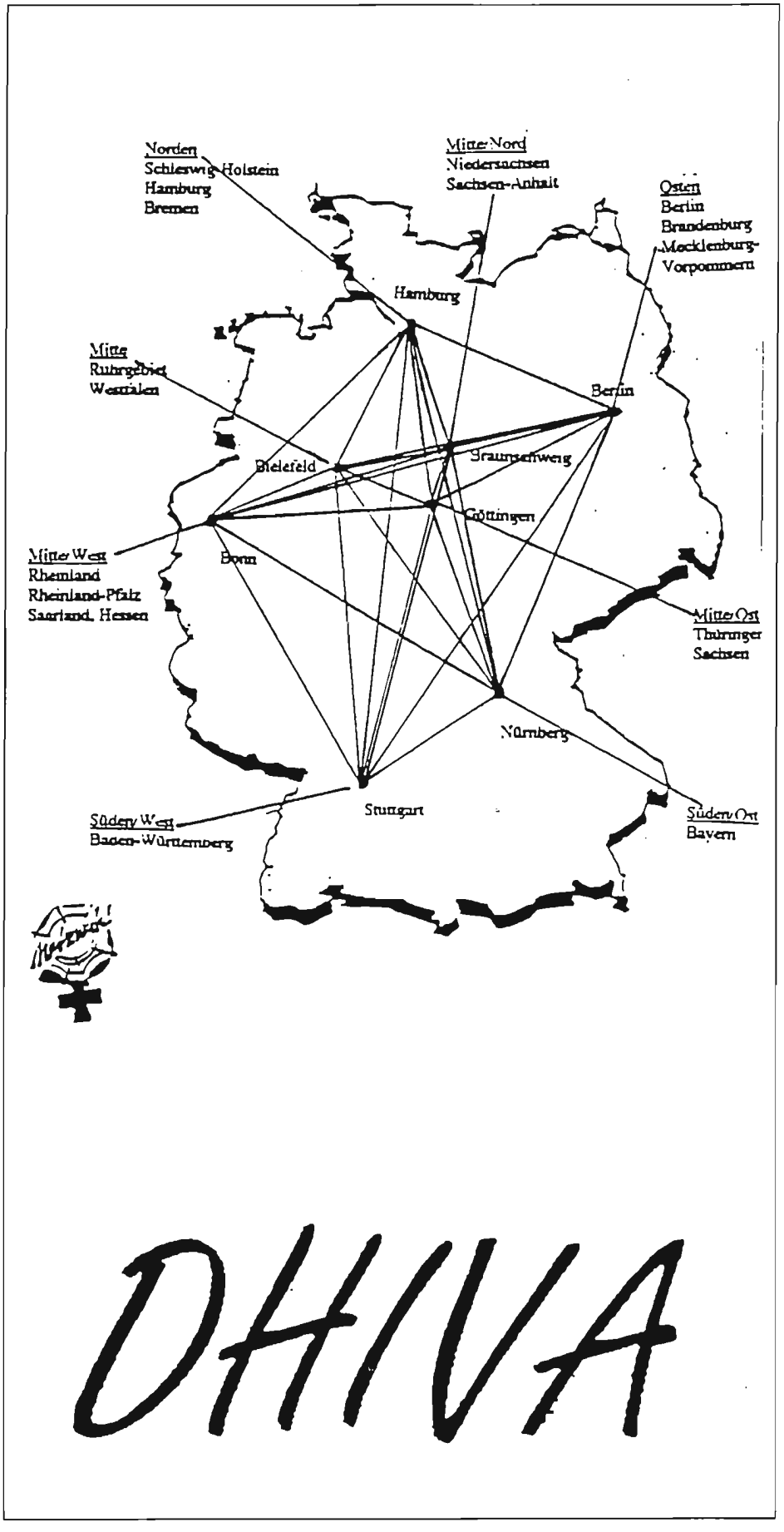
DHIVA und das „Netzwerk Frauen und Aids“

parteiisch - engagiert - infiziert

DHIVA ist die Zeitung des Netzwerkes „Frauen und Aids“. Das Netzwerk ist der bundesweite Zusammenschluß von Frauen, die im Arbeitskontext Aids stehen. Es ist Interessenvertretung von und für Frauen mit HIV und Aids. Es gibt vier Treffen pro Jahr, die in der Regel im Waldschlößchen stattfinden. Dort wird zu bestimmten Themen inhaltlich gearbeitet sowie zu Strukturen und politischen Aspekten diskutiert.
Auf den Netzwerktreffen wird auch DHIVA vorbereitet, die dann cirka zwei Wochen im Anschluß daran erscheint. In den letzten zwei Jahren sind sechs Ausgaben sowie eine Sonderausgabe zum Thema „Frauen und HIV weltweit“ erschienen.
DHIVA bietet HIV-positiven Frauen die Möglichkeit, frei und anonym über Themen zu schreiben, die sie bewegen. Darüber hinaus ist DHIVA Informationsbörse und Nachrichtenorgan für alle Frauen, die im Kontext Aids stehen.
Die ehrenamtliche Redaktion wird von Annette Kayser, Hamm, und Imke Griesmann, Frankfurt, geleitet.
DHIVA wird über die zehn Knotenfrauen des Netzwerkes bundesweit verteilt. Die Vorlagen werden kopiert und innerhalb der landesweiten und regionalen Verteiler verschickt. So wird eine möglichst flächendeckende Verteilung gewährleistet und der „Mit-Mach-Effekt“ von DHIVA verstärkt.

Die Redaktion freut sich über jede Zuschrift an folgende Adresse:

DHIVA
Ökonomierat-Peitzmeier-Platz 1
59063 Hamm
Tel. 02381/58469



Resolutionsentwurf für das Abschlußplenum:

Drogenhilfe !?!?

Gesetzgeber will Therapie für 30000 Behandelte abdrehen!

Die älteste und erfolgreichste Ersatzdrogenbehandlung in der BRD, die Substitution mit Dihydrocodein (DHC), soll durch eine große Koalition von Aposteln der drogenfreien Gesellschaft und sogenannten akzeptierenden Drogenpolitikern sowie Ärzte- und Kassenfunktionären ohne wirkliche Alternativangebote beendet werden.

Die Methadonsubstitution ist weder eine von den DHC-Behandelten gewünschte, noch eine realistische Alternative - sie offeriert weder freie Behandlungsplätze in der erforderlichen Zahl, noch wären diese finanzierbar.

Mit dem Ende der Dihydrocodein-Behandlung geht dem Drogenhilfesystem in der BRD eine erfolgreiche nichtkriminelle Selbstbehanlung verloren. Neben der ärtzlichen Verschreibung sind Elemente der Selbstheilung und Selbsthilfe sowie der häufig fortbestehende Schutz, den die Anonymität gewährt, für den therapeutischen und schadensminimierenden Erfolg entscheidend - mehr noch für die fortbestehende oder wiedergewonnene soziale und familiäre Integration („Nicht alle Welt muß wissen, daß ich abhängig bin").

Existenzvernichtung droht, wenn Arbeitgeber und Gesundheitsbehörden Kenntnis von der Abhängigkeit von Auszubildenden und sonstigen Arbeitnehmern bekommen.

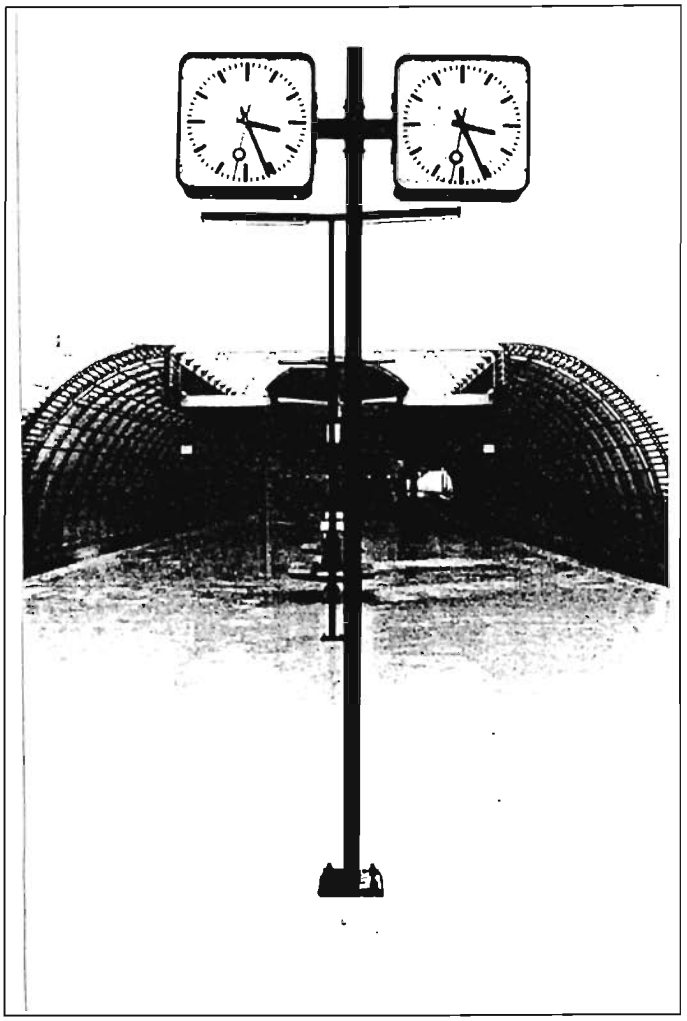
Gewiß sieht der Entwurf zur 6. Btm-Verschreibungsverordnung Übergangszeiten vor, und die Behandlungsrichtlinien zur Methadonsubstitution (NUB) werden Zugangserleichterungen schaffen. Jedoch zeigt jede gründliche Befassung mit den Folgen, daß lediglich ein Feigenblatt vor die Ausweitung der Prohibition bis zum DHC gehängt wird.

Überhaupt, einen Gesetzentwurf vozulegen, ohne die Konsequenzen zu bedenken und aufzuzeigen, zeugt von Inkompetenz und menschenverachtender Rücksichtslosigkeit den Betroffenen gegenüber.

Für das Gros der ca. 30000 DHC-Behandelten verbleibt entweder der DHC-Schwarzmarkt oder die Versorgung auf der Heroinscene - in beiden Fällen eine staatliche Weichenstellung in die Kriminalität.

JES-Sprecherrat

Der unsichtbare Bluter



Vor cirka 40 Jahren wurde der erste hämophile Verein gegründet. Heute gibt es insgesamt 3.

Trotz eines immensen Organisationsgrades in den Vereinen - insgesamt etwa 4000 Mitglieder bei 8000 Hämophilen - scheuen die Bluter die Öffentlichkeit. Auch innerhalb der Organisationen arbeiten nur wenige mit bzw. werden die Angebote nicht von allen angenommen. Viele Hämophile wollen „normal" sein. Sie akzeptieren ihre Krankheit häufig nicht und sprechen auch kaum darüber. Dieses Bestreben ‚nicht zu einer „Sondergruppe" gehören zu wollen, zeigte sich verstärkt, als die Krankheit AIDS Anfang der 80er Jahre auftauchte. Man wollte nicht zur Gruppe der anderen Betroffenen gehören. Schwule, Drogis, Stricher wurden immer an den Rand geschoben. Nach AIDS suchte man nach Gründen zur Isolierung und fand sie schnell in der sogenannten „Lustseuche". Da cirka die Hälfte der Bluter von der Infektion betroffen waren, redete keiner mehr von seiner Bluterkrankheit. Man war zu nah dran an AIDS , an Schwulen, an Drogis, an Strichern, am Rand. Durch die Prägung von Begriffen von Schuld und Unschuld wurde eine Abgrenzung versucht. Leider bereitete man damit Bestrebungen den Weg, die Gruppe der Infizierten und Kranken zu schwächen, indem die Unterschiede herausgestellt wurden. Mittlerweile scheint sich aber die Ansicht durchzusetzen, daß alle Organisationen, die sich für Menschen mit HIV und AIDS einsetzen, Gemeinsamkeiten in den Vordergrund stellen. Auch diese Bundespositivenversammlung macht Angebote.

Ein Ergebnis ist leider, daß die Hämophilen wieder unter sich sind. Aber sie sind da. Das ist ein erster, aber entscheidender Schritt.

Zitate aus den Jahresberichten des Aids-Zentrums des Bundesgesundheitsamtes der Jahre 1992, 1993 und 1994

„Verteilung der Aids-Fälle in Deutschland nach Nationalität:
1992: Der Anteil der Ausländer unter den Aids-Patienten (11,5%) entspricht ***somit in etwa*** dem Ausländeranteil in der Wohnbevölkerung der alten Bundesländer von 8,2%.
1993: Der Anteil der Ausländer unter den Aids-Patienten (11,9%) ist ***somit nur geringfügig höher*** als der Ausländeranteil in der Wohnbevölkerung der alten Bundesländer von 8,2%.
1994: Der Anteil der Ausländer unter den Aids-Patienten (12,2%) ist ***somit etwas höher*** als der Ausländeranteil in der Wohnbevölkerung der alten Bundesländer von 8,4%."

Aids und MigrantInnen - ein Thema für die Aidshilfen?
Die Zahlen sprechen für sich!

Probeliegen im Hospiz

Hospize und Aids

„Denn im Angesicht unserer Sterblichkeit werden wir uns wieder - oder erstmals - unserer Freiheit bewußt, unserer Einmaligkeit und unserer Unabhängigkeit von sozialen Wohlverhaltenserwartungen."
Siegfried R. Dunde

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod oder dem Sterben von Freunden und Freundinnen gehört zu den großen Herausforderungen der wir uns als Menschen mit Hiv und Aids stellen müssen.
Wir wollen auch als Kranke und Sterbende dazugehören und solange wie möglich am Leben teilhaben. Wir wollen da sterben, wo wir gelebt haben. In unseren eigenen vier Wänden, umgeben von Menschen, die uns wichtig sind.

Die häusliche Pflege und Versorgung für Menschen mit HIV und AIDS muß hierfür vorrangig ausgebaut werden. Sie muß durch die Beschaffung von pflegegerechtem Wohnraum ermöglicht und unseren Bedürfnissen angepaßt werden. Dazu müssen in erster die Probleme bei der Finanzierung von ambulanter Pflege beseitigt werden. Im Zusammenhang mit der Pflegeversicherung fordern wir:

1. Eine schnellere Begutachtung durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen, damit wir noch zu Lebzeiten die Leistungen erhalten, die uns nach dem Gesetz zustehen (Dringlichleitsgutachten)

2. Die Beteiligung erfahrener Ärzte und Pflegekräfte bei der Festlegung der Pflegestufen, um eine angemessene Beurteilung zu erreichen. .
3. Die Aufhebung der 3%-Klausel und eine sofortige Umsetzung der Härtefallrichtlinien.

Immer wieder gibt es Gründe, die eine ambulante Pflege und Versorgung unmöglich machen. In solchen Fällen können Hospize eine wichtige Hilfe sein, um unser Sterben menschenwürdig zu gestalten.Nicht immer werden jedoch in diesen Einrichtungen unsere Lebenshintergründe und unser Selbstverständnis ausreichend berücksichtigt. Als Menschen mit HIV und AIDS fordern wir daher von den Trägern und MitarbeiterInnen der Hospize, daß

1. sie ihre Hospize zu Orten der Begegnung machen, die Leben und Sterben miteinander verbinden,
2. sie uns unabhängig von unseren weltanschaulichen, religiösen oder sexuellen Orientierungen und Überzeugungen beistehen,
3. sie unsere unterschiedlichen Lebensstile akzeptieren und uns bei der Entfaltung unserer Persönlichkeit in dieser Lebensphase unterstützen (Lebensstilakzeptanz),
4. sie einen ungehinderten Zugang auch für die von uns ermöglichen, in deren Leben der Rausch bzw. der Konsum von Drogen eine wichtige Rolle spielt (Drogenakzeptanz),
5. sie unseren LebenspartnerInnen, FreundInnen und (Wahl-)Familie einen ungehinderten Zugang zu uns ermöglichen und ihnen bei der Bearbeitung ihrer Trauer beistehen,
6. sie die Standards der ambulanten Pflege bei AIDS erfüllen und an einer Verbesserung der Pflegesituation mitwirken (Substitution, Infusionstherapie, u.ä)
7. sie uns die Möglichkeit geben, um selbstbestimmt leben und sterben zu können. Dies schließt auch die mögliche Entscheidung für den Freitod mit ein.
8. sie mit unseren Selbsthilfegruppen und -organisationen eng zusammenarbeiten und uns auch bei der Entwicklung von eigenen Projekten und Hospizen unterstützen.

Leipzig kommt !

Die BPV `96 kommt nach Leipzig

Zum ersten Mal in den neuen Bundesländern, in einer traditionsreichen Stadt: Messemetropole, Buchstadt, Bankenzentrum, Gewandhausorchester und Thomanerchor, Boomtown des Ostens...
Neben der Aids-Hilfe Leipzig e.V. haben eine Vielzahl von Vereinen, Projekten und Gruppen aktive Mitarbeit für die Vorbereitung angekündigt. Neben Gruppen von Lesben und Schwulen auch Jugendclubs, Studentenclubs, ein lokaler Radiosender, der Hospizverein und andere. Das „Faltblatt für Subkultur - QUEER" und das Magazin der Aids-Hilfen „DIE QUERELE" (beide kostenlose Monatsblätter für die Region) werden detailliert im Vorfeld Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Wünschenswert wäre es, die „Kölner Modelle" fortzuführen und um ein „Leipziger Allerlei" (kein Synonym für Beliebigkeit, sondern eine sächsische kulinarische Spezialität), zu erweitern. Leipzig mit vielfältiger Medienpräsenz und für den sten hervorragender Infrastruktur bietet optimale Voraussetzungen - und für die ostdeutschen Positivenprojekte wird ein sicherlich wesentlicher Impuls von dieser BPV ausgehen, mehr Selbstbewußtsein, mehr Mut, mehr Power....

Am Ende

Die 6. Bundesversammlund der Menschen mit HIV und Aids war für alle, für Organisatoren, TeilnehmerInnen, freiwillige HelferInnen und ReferentInnen ein anstrengendes Ereignis. An dieser Stelle soll allen ein riesengroßes Dankeschön gesagt werden, denn ohne die Mitthilfe aller kann eine Konferenz dieser Größe und in dieser Form nicht durchgeführt werden.
Ein besonderer Dank geht an die HelferInnen die bereits 2 Tage vor der BPV begonnen hatten die Betten zu beziehen (400 Stück), die Flure und Zimmer mit Postern zu bestücken und in den Zimmern eine halbwegs wohnliche Atmosphäre zu schaffen (soweit es die räumlichen Voraussetzungen zuließen). Bei der Menge der Zimmer und Betten eine wahnsinnige Leistung. Ein witerer besonderer Dank geht an alle freiwilligen KuchenbäckerInnen die für die riesige Auswahl am Kuchenbuffet an Lauras Cafe gesorgt haben.
Dank gilt auch Laura und ihrem Team für die stets wunderbare Bewirtung in ihrem Cafe hier auf der BPV. Allen zusammen nochmals ein großes Danke !!!